

# Ausführliche Stückbeschreibung

## Marianne und die Rolling Stones. Remix-Theater Die Remixers



### Kurzbeschreibung

In „Marianne und die Rolling Stones“ werden unterschiedliche Formen von Reenactment und Remix als spezifische Theaterform digitaler Kulturen erprobt. In diesen steht mit dem Internet nämlich ein enormes und leicht zugängliches kulturelles Archiv zur Verfügung, sodass andauernde Wiederholung und Transformation (Remix) alltäglich geworden und an die Stelle der Produktion fixer Werke getreten sind. Was sich in der Theorie so spielerisch anhört und in Musik und Film so leicht von der Hand geht, wird im Stück durch das Verkörpern und Performen von Remix allerdings zu einer erheblichen Herausforderung für die Akteur\_innen sowie für Theater selbst. Was geschieht mit der schauspielerischen Authentizität und Originalität, wenn statt eigener Kreationen nur noch Ausschnitte aus bereits bestehenden Theater- (Trust. Falk Richter) und Tanzstücken (Pina Bausch, Maguy Marin) oder aus Filmen der sogenannten Post-Internet Art (Any ever. Ryan Trecartin) laienhaft verkörpert (Reenactment) und neu zusammengesetzt (Remix) werden. Ist das Remixen einmal entfesselt, torpediert es bislang verlässliche Bezüge. So entwenden die Darsteller\_innen im spielerischen Taumel etwa Fotografien und Biografien von bekannten Persönlichkeiten (Marilyn Monroe, Queen Elizabeth, Grace Jones, Muhammad Ali, Joachim Gauck), um sie rücksichtslos mit äußerst alltäglichen eigenen Geschichten zu besetzen. Schließlich wird die Erinnerung einer Spielerin an ihren Besuch des Konzertes der Rolling Stones in der Berliner Waldbühne 1965 so vehement remixt, dass sich das Vertrauen in die eigene Erinnerung verliert und dieser Garant für Wirklichkeit und Identität gänzlich abhanden kommt.

### Kontext: Remix/Digitale Kulturen

Digitale Kulturen zeichnen sich u. a. durch Remixen aus. Es geht um das Zusammenfügen von Versatzstücken bereits bestehender Werke. Die Originale sind dabei trotz mehr oder weniger großer Transformationen noch erkennbar. Diese Praxis ist seit den 1980er Jahren aus der elektro-akustischen Musik bekannt und wird unterdessen auch im Film (Olaf Held „Der letzte Remix“ 2015) sowie in der Literatur (Helene Hegemann „Axolotl Roadkill“ 2010, Thomas Meinecke „Selbst“ 2016) genutzt. Ausgangspunkt für das Remixen ist die freie Verfügbarkeit von unterschiedlichsten Materialien im Internet sowie deren technisch bedingte Manipulierbarkeit.

Remix wirft juristische Fragen zum Urheberrecht auf, sodass sich die Remixenden in eine Grauzone begeben. Vielleicht sind die juristischen Fragen sowie die reichlich medial verbreiteten und ausgeschlachteten Auseinandersetzungen dazu als ein letztes Aufbegehren zu deuten, das Modell des „Urhebers“ zu erhalten. Denn es steht für Konzepte wie die Originalität eines Werkes oder die Identität, Subjektivität und Authentizität eines Schöpfers, die allerdings durch das Remixen radikal unterlaufen werden.

## Konzept: Theorie performend testen und Theater aufs Spiel setzen

Das Remixen ist im Theater noch nicht umfänglich und der Musik und dem Film vergleichbar angekommen. Dies mag daran liegen, dass Theater im Kontext digitaler Kulturen verstärkt als ein Ort von Originalität, Kreativität und Authentizität hochgehalten und geschützt wird.

Das Theater hat zwar begonnen, sich über Projekte im Internet dem Remixen anzupassen, wie z. B. das Projekt „Dance! The NELKEN-Line“ von ARTE und der Pina Bausch Foundation zeigt. Die Choreografie wurde zum Nachtanzen freigegeben und die Mitmachenden sind aufgefordert, ihre möglichst originalgetreuen (!) eigenen Versionen der NELKEN-Line ins Internet zu stellen. Während es bei dieser Aktion also um den durchaus widersprüchlichen Versuch geht, die Einzigartigkeit durch Werktreue im Remix zu erhalten, ist die Choreografin Anne Teresa De Keersmaecker einen anderen Weg gegangen. Nachdem die Sängerin Beyoncé angeblich Bewegungen aus dem Stück ROSAS kopiert hatte, stellte De Keersmaecker ein Tutorial zur Choreografie online mit dem ausdrücklichen Auftrag an die Nachahmenden, etwas Eigenes (!) daraus zu machen.

Was geschieht aber mit Theater, wenn das Remixen ernst genommen und performt wird? Dieser Frage nachzugehen, waren die Spieler\_innen für die Erarbeitung von „Marianne und die Rolling Stones“ angehalten, Fragmente fremder Stücke in einem Reenactment zu verkörpern und neu zusammzusetzen, statt Eigenes zu erfinden. Was es real bedeutet, wenn die Inszenierungen und Choreografien der Großen des Theaters nicht mehr unantastbar sind, sondern allen zur Verfügung stehen, wird erst dann kenntlich werden, wenn es bei weiteren Aufführungen zu Auseinandersetzungen um Copyright käme. Um das Remixen ranken sich nun eine Reihe von Theorien und Theoremen, deren Grundtenor ist, dass Kultur zu einer Feedbackschleife von Versatzstücken wird und sich Individualität in die so genannte Dividualität auflöst, d. h. das unhintergehbare, eine autonome Identität verzehrende Verteilt-Sein. Ein Anliegen des Stückes ist es, die Konsequenzen dieser Remix-Kultur am eigenen Leib zu testen, indem man sich gleichsam dem Remixen ausliefert. Das Performen entwickelt eine eigene Kraft, durch die andere theoretische und praktische Erkenntnisse eher möglich werden als durch bloßes Nachdenken.

## Nachweise

Eine Besonderheit dieses Stückes als Remix-Theater ist, dass explizit auf das Einholen von Rechten verzichtet wird. Denn da es um das Verhandeln und Erproben einer Remix-Kultur geht, mit der Copyright sowie der Recht an Bewegungen und Texten in Frage gestellt und aufs Spiel gesetzt werden, wäre eine rechtliche Absicherung ein Widerspruch in sich. Da wir die Arbeit anderer voll und ganz respektieren, sind im Folgenden die Nachweise aufgeführt. Remixed werden in „Marianne und die Rolling Stones“ in der Reihenfolge ihres Erscheinens:

Pina Bausch. Kontakthof (1978). Four Seasons: <https://www.youtube.com/watch?v=XTGdeGY2YRU>

Aus: Pina, Film von Wim Wenders, 2010. Season's: <https://www.youtube.com/watch?v=QCp4l1Vf8Yg>

Aus: Pina, Film von Wim Wenders, 2010. Kontakthof. Damen und Herren ab 65. Tanzräume. Kontakthof mit Jugendlichen ab 14: <https://www.youtube.com/watch?v=pn5cknjzjBg>

Juan Llossas – Frühling und Sonnenschein – from „Pina“: <https://www.youtube.com/watch?v=L1rNuzYsWlc>

Aus: Pina, Film von Wim Wenders, 2010. Pina. Ausschnitte „Making of“. Nicht mehr im Internet auffindbar. Sowie: Pina-Excerpt from Kontakthof: <https://www.youtube.com/watch?v=4e3U0flBwJ0>

Aus: Pina, Film von Wim Wenders, 2010. Kontakthof (reprise). Maison de la Danse: <https://www.youtube.com/watch?v=xaxuMQ7Pf1c>

Felix Stalder. 9 Thesen zur Remixkultur, 2009. (Auszüge) [https://irights.info/wp-content/uploads/fileadmin/texte/material/Stalder\\_Remixing.pdf](https://irights.info/wp-content/uploads/fileadmin/texte/material/Stalder_Remixing.pdf)

Ryan Trecartin. Any Ever, Trailer: <https://vimeo.com/24322738>

TRUST – Schaubühne Berlin – Clip 1 – von Falk Richter und Anouk van Dijk: <https://www.youtube.com/watch?v=4ucQrW02R6w>

Rolling Stones in der Waldbühne. Berliner Abendschau 1965: <https://www.youtube.com/watch?v=-XM-tUB-Y58>

Falk Richter. Trust (2010), Szenen. 14 Jahre/3 Wochen: <http://www.falkrichter.com/ckfinder/userfiles/files/PDF/Theatre%20plays/Trust.pdf>

Maguy Marin. May B. 1981: <https://www.youtube.com/watch?v=71wZJLRAYz0>, <https://www.youtube.com/watch?v=OY87CATJ2k8>